

# Mitteilungen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Berner Schulfreund**

Band (Jahr): **5 (1865)**

Heft 15

PDF erstellt am: **12.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*  
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, [www.library.ethz.ch](http://www.library.ethz.ch)

<http://www.e-periodica.ch>

schlecht zu spielen versteht, besonders aber, wenn es ihm an scharfem Gehör mangelt. Im letzten Fall ist das Harmonium mit seinem fixen, einschneidenden Ton ein sicherer Leiter. Sonst scheinen mir die Nachtheile überwiegend zu sein. Denn eben dieser fixe Ton ist zugleich ein gleichmäßig starker, er gestattet keine Accentuirung, keinen dynamischen Vortrag und dadurch wird dem Feinde des schönen Gesanges, der Monotonie, Vorschub geleistet. Dazu kommt noch, daß Lieder mit lebhaftem Rhythmus nur schwer oder gar nicht auf dem Harmonium gespielt werden können, daß ferner der Lehrer leicht in Versuchung kommt, den Gesang beständig zu begleiten, eine Gewohnheit, vor welcher nicht genug gewarnt werden kann. Das Instrument darf nur zur Einübung benutzt werden. Die Schüler müssen alle Gesänge, welche ohne Begleitung geschrieben sind, ohne äußere Hülfe und dennoch ohne merkliches Detouiren frisch und lebendig vortragen können. Nur der Choral, besonders wenn er in der Schule zur Erbauung gesungen wird, gewinnt wesentlich durch die Begleitung des Harmoniums.

6) Die Schule bildet eine kleine Welt für sich und steht zugleich mit der übrigen in Verbindung. Deshalb darf der Gesang nicht auf die Lehrstunde beschränkt bleiben, sondern er muß seine frischen und frommen Klänge in die gesammte Schulwelt hinein, in das Leben hinaus tragen. Es geschieht dieß zunächst dadurch, daß das geistliche Lied beim Religionsunterricht in Kirche und Schule seine Stelle findet. Die in vielen Volksschulen heimische Sitte, am Anfang und Schluß der Schule einen Choral anzustimmen, sollte ja aufrecht erhalten und immer mehr nachgeahmt werden. Daß bei Schulfesten das Lied nicht fehlen darf, versteht sich von selbst, allein auch vaterländische Gedenktage sollten in einfacher Weise, nur im Bereich der Schule, durch Erzählung der Thatfachen und Vortrag passender Gesänge gefeiert werden; denn wir wissen es Alle, mit welcher Kraft solche Eindrücke aus der Jugendzeit haften bleiben, wie wir gerne davon sprechen und uns der Erinnerung freuen. (Fortf. folgt.)

---

### Mittheilungen.

**Bern.** Herr Kopp, Verwalter der bernischen Strafanstalt, hat in den letzten Tagen einen gedruckten Bericht über den gegenwärtigen

Zustand der Strafanstalt herausgegeben, welcher von einem tiefen psychologischen Blick und gereifter Erfahrung zeugt und die Behörden wohl veranlassen dürfte, dieselbe von Grund aus zu reorganisiren. — Wie aus dem Bericht hervorgeht, nimmt die Zahl der Sträflinge in erschreckendem Maße zu. Während die Anstalt in den Dreißigerjahren durchschnittlich nur 182, in den Vierzigerjahren 306 und in den Fünfzigerjahren 368 Sträflinge zählte, weist sie deren gegenwärtig 377 auf, von welchen früher nur  $\frac{1}{5}$  und gegenwärtig  $\frac{1}{2}$  aller Sträflinge Rückfällige sind. In Bezug auf den Bildungsstand derselben und ihr früheres Verhältniß zu der Schule sagt der Bericht: „Die Mehrzahl der Verbrecher waren anfänglich schlecht beschulte Kinder, verdingte Güterbuben u., die ihren Kostgebern den Sommer durch mit Arbeit mehr einbrachten, als der Werth einer allfälligen Schulbuße betrug. Im Winter verachten solche Burschen gewöhnlich die Schule, oder werden wiederum nicht dazu angehalten, betteln dann oder vagabundiren, werden von den Gemeinden nach Thorberg an Staatskost gesetzt, anstatt sie, weil es etwas gekostet hätte, in Ernst und Liebe erziehen zu lassen. Schlechte Erziehung armer Kinder ist eine weitere außer der Strafanstalt liegende Ursache, welche die Anstalt bevölkert.“

— **Narberg.** (Korresp.) Zum naturkundlichen Unterricht in der Volksschule. Amtliche Berichte klagen, daß der naturkundliche Unterricht in der Primarschule unter allen Fächern am meisten zu wünschen übrig lasse, daß vielen Lehrern, besonders ältern, die nothwendigen Kenntnisse und das Geschick abgehe, diesen Unterricht auf eine erspriechliche Weise zu ertheilen und daß es anderseits in der Mehrzahl von Schulen an den erforderlichen Hilfsmitteln fehle.

Die Konferenz Narberg hat deßhalb dem genannten Unterrichtszweig in letzter Zeit besondere Aufmerksamkeit geschenkt, und wir finden es für zweckmäßig, den Lesern des „Schulfreund“ über deren Vorgehen in Kürze zu berichten.

Schon vor anderthalb Jahren beschloß die Konferenz, es seien in jeder Sitzung ein oder mehrere Vorträge über naturkundliche Gegenstände zu halten und die Mitglieder haben sich über die Reihenfolge ihres Auftretens dem Loos zu unterziehen, hingegen werde ihnen die Wahl des Gegenstandes überlassen. Der Beschluß wurde wirk-



lich auch in angegebener Weise ausgeführt, und es ist in mehrfacher Beziehung ein wesentlicher Fortschritt erzielt worden.

Erstlich ist manches Mitglied, dem bisher der naturkundliche Unterricht schwer auf dem Herzen lag, in die Möglichkeit versetzt worden, in diesem Gebiet mit mehr Liebe und Erfolg zu arbeiten. Zweitens hat das Konferenzleben sich gehoben. Ältere Kollegen, die sich sonst von den Sitzungen öfters fern hielten, oder wenigstens sich nicht aktiv beteiligten, lassen sich jetzt herbei, äußern bei den Diskussionen ein lebhafteres Interesse und scheuen sich auch nicht mehr, selbst Vorträge zu halten. Dieses zutraulichere Verhältniß ist hauptsächlich auch dadurch möglich geworden, daß man jeweilen nach einem gehaltenen Vortrag von einer Kritik meistens abstrahirte, nur etwa Erläuterungen verlangte oder erteilte, und daß man dem Referenten weder das Thema noch die Art und Weise der Behandlung vorschrieb.

Ja, die Freiheit ist etwas Kostliches! Und wir lernen ihren Werth um so mehr schätzen, als wir durch Gesetze, Reglemente, Verordnungen, Unterrichtspläne u. s. w. immer mehr eingeschränkt werden. Wir werden deßhalb fortfahren, in unsern Konferenzen, wo wir uns noch der theuern Freiheit erfreuen, naturkundliche und andere Themate auf genannte Weise zu behandeln, und sind überzeugt, immer mehr befriedigendere Resultate zu erzielen.

---

### **➤ Zur Beachtung. ➤**

Während einer dreimonatlichen Abwesenheit der Unterzeichneten besorgt Hr. Matti, Präsident des Freundschaftsvereins, die Redaktion. Wir ersuchen daher unsere verehrtesten Freunde und Korrespondenten höflichst, ihre Einsendungen und Zuschriften an die Redaktion des „Berner-Schulfreund“ von heute an bis auf weitere Anzeige gefälligst adressiren zu wollen an

Hrn. Matti, Oberlehrer in Narberg.

Die Redaktion.

---

### **Zu verkaufen:**

**Mahnungen an Eltern**

**zu fleißigerem Schulbesuch der Kinder**

sind stetsfort das 100 à Fr. 1 und das 1000 à Fr. 8 zu beziehen bei

R. J. Wyß, Buchdrucker  
in Bern (neues Postgebäude), Thun u. Interlaken.

---

Verantwortliche Redaktion: H. Bach, in Steffisburg.

Druck und Expedition: Alex. Fischer, in Bern.